



Abend-

Zeitung.

184.

Dienstag, am 4. August, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Schlachtschwert.

(Fortsetzung.)

Der franke Kriegsheld. (Beschluß.)

Abichtlich war Klementine so behende gewesen, um dem Grafen nicht Zeit zu lassen, den Obersten etwa über sie zu fragen. Da hätte sie indessen viel langsamer gehen können, denn der Oberste — so viel sah der junge Graf wohl deutlich — schien sich, über das Verhältniß zum Mädchen gegen ihn, gar nicht auslassen zu wollen.

Nur erst, als sie sich wochenlang täglich in der stillen Seiten-Allee gesehen, und als der alte Oberste bei dieser Gelegenheit des Grafen vielseitige Kenntnisse und die Gediogenheit seiner Grundsätze kennen gelernt hatte, faßte er zu dem jungen Manne allmählig mehr Vertrauen.

Eines Nachmittags — der Alte war vom Weine etwas erwärmt geworden — faßte sich der junge Graf das Herz, den Obersten gesprächweise über Klementinen fragen zu wollen. Er wollte, damit diese auch über das Schicksal des Schwertes beruhigt werde, die Auktionsgeschichte in ihrer Gegenwart erzählen, und hinzusetzen, daß er es erstand, um es der unbekanntenen Besitzerin einmal wiedergeben zu können, die mit des Obersten Pflegerin eine sprechende Aehnlichkeit habe, und wenn diese dann, wie er voraussetzen konnte, sich entfernt haben würde, um ihre Verlegenheit und ihr Rothwerden zu verbergen, so wollte er, so hingeworfen,

fragen, wie der Oberste zu dem Mädchen gekommen sey.

Bis zur Auktionsgeschichte kam er; Klementine horchte mit sehr gespannter Aufmerksamkeit. Als er nun aber eben im Begriff war, hinzuzufügen, daß er das Schwert erstanden, um es der Besitzerin wieder auszuhändigen, unterbrach ihn der Oberste mit einem Auftrage an Klementinen, die ihm vom Hause etwas holen sollte.

Als das Mädchen sich entfernt hatte, hob der Oberste vertraulich an: „Ihr Schwert, lieber Graf, wenn Sie es noch haben, und es Ihnen anders feil ist, lassen Sie mir ab; mein Sohn kommt in kurzem zum Besuch hieher; der ist ein enthusiastischer Freund von dergleichen altem Waffengeräthe. Er hat eine Sammlung solcher Armaturstücke aus allen Zeiten und Ländern, die ihm viel Geld kostet, und ich wüßte keine größere Freude, die ich ihm zum Willkommen im Bade machen könnte, als wenn ich ihn damit anbinde.“

„Ihr Herr Sohn?“ fragte der Graf, sonderbar ergriffen von dem Gedanken, in Klementinens Nähe, in der Nähe dieses wunderniedlichen Mädchens, mit dem er, außer dem faden Schäferbaren und dem silberhaarigen Kranken, noch keinen Mann hatte sprechen gesehen, unter einem Dache mit ihr, jetzt einen fünf und zwanzigjährigen Hauptmann zu wissen, von dessen Wildheit er schon manche Züge aus des Vaters Munde gehört hatte.